

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 26

Artikel: Die Schallanalyse
Autor: Staub, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-459403>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Mich nimmt's nur Wunder, was die alle bei uns wollen?!“

(Gaut „N. 3. 3.“ hat der Leipziger Universitätsprofessor Dr. E. Sievers einen Apparat erfunden, mit dem es möglich ist, auf Grund der rhythmischen Form der Sprache, die bei jedem Menschen, ähnlich dem Fingerabdruck, individuell ist, durch graphische Kurven griffige Ergebnisse einwandfrei auf ihre Autorschaft zu prüfen und so fremdes Gut aufzudecken.)

Wir armen Literaten,
Man will uns jetzt verraten:
Ob wir aus erster Hand,
Ob wir aus zweiter Hand,
Ob aus dritter Hand
Oder gar vierter Hand
Zu den Produkten kamen,
Die unter unserm Namen
Unter die Leute kamen.

Schon winkt die Morgenröte
Von unserm großen Goethe;
Man sagt sich unverschämten,
Auch Schiller hat gestohlen.
Von Rousseau und dem Heine,
Da reden schon die Steine.
Doch uns, den ärgsten Sündern,
Da drohen offene Schländer
Des lieben Publikums.

Wir durften ohne Kurven
Durch unsre Straßen schlurzen,
Gehrt, ja heiß geliebt,
In unsre Kunst verliebt.
Nun reißt man unsrer Hab
Die Geisteskurve ab,
Seziert die liebe Seele
Und registriert ihr Fehle,
Weh uns und unsrer Kunst!

Gans Staub

eignet sich immer noch eine regellose Mischung von Psychoanalyse, Religion, Mystik und Erotik. Im Drama muß der letzte Bestandteil zur Hauptsache werden. Die Poesie ist angenehmer, denn Rhythmus und Reim gehören längst zum alten Eisen. Da muß der Dichter nur noch Traumarchitekt sein. Beim gegenwärtigen Stand von Kunstgewerbe und Buchbinderei wird auch der einfältigste Band zum Prachtexemplar.“

„Auch die Bildhauerei hat im Vergleich zur Antike gewaltige Aenderungen durchgemacht,“ sprach endlich der Dritte, „denn heute sind auch hier die gleichen Grundsätze maßgebend wie bei der Malerei. Einzig, daß sich noch ein gewisses sportliches Moment einfließt, Boxen, Werfen, manchmal Fußballspiel. Das ist so zu verstehen: Wenn mich eine Inspiration beseelt, bringe ich vorerst den weichen Lehmklöß durch wuchtige Faustschläge zur Grundform. Hernach bewerfe ich ihn je nach den erforderlichen Zutaten von verschiedenen Distanzen aus mit verschieden großen

Tonknollen. Meistens erreiche ich so mein Ziel. Genügt es aber nicht, wird der Torso mit der Schuhspitze behandelt, wobei mir meine Jungens oft wertvolle Dienste leisten. (Auch ohne mein Zutun sind in der Kinderstube schon die herrlichsten Plastiken entstanden.) Die Art meines Schaffens ist zugleich mein körperliches Training. In Marmor arbeite ich daher überhaupt nicht mehr, des zu soliden Materials wegen...“

Stumm hatte ich bis hieher zugehört. Endlich aber wagte ich eine Frage, die mich längst quälte: „Was sagt denn die öffentliche Meinung zu dieser Kunst? Die Presse? Die Kritik?“

Da ergriffen alle drei miteinander das Wort und sie lächelten selbstzufrieden: „Lesen Sie die Rezensionen! Blättern Sie in den Zeitungen nach! Ueberzeugen Sie sich selbst! Alle sind des Lobes voll. Ruhm und Ehre sind uns sicher!“ — und dann entschwand die Vision.

Ich aber habe noch lange darüber nachdenken müssen.

Abonnieren Sie den Rebelspalter! Jeder Abonnent dieser Zeitschrift sowie dessen Ehefrau sind für je Fr. 1000.— Tod, Fr. 2000.— Ganz-Invalidität und bis Fr. 1200.— für Teil-Invalidität unfallversichert.

(Abonnementsbestellchein Seite 11)